



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Sonntag, 16. Januar 2022 | 11 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

6. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent **Pietari Inkinen**
Elisabeth Leonskaja Klavier

2021
/ 22

JEAN SIBELIUS

(1865 – 1957)

„Die Okeaniden“, Sinfonische Dichtung op. 73 (11 min)

EDVARD GRIEG

(1843 – 1907)

Klavierkonzert a-Moll op. 16 (29 min)

Allegro molto moderato

Adagio

Allegro moderato molto e marcato

Elisabeth Leonskaja Klavier

Pause

EDVARD GRIEG

„Peer Gynt“-Suite Nr. 1 op. 46 (15 min)

Morgenstimmung (Allegretto pastorale)

Åses Tod (Andante doloroso)

Anitras Tanz (Tempo di Mazurka)

In der Halle des Bergkönigs (Alla marcia e molto marcato)

„Peer Gynt“-Suite Nr. 2 op. 55 (16 min)

Der Brautraub. Ingrids Klage (Allegro furioso – Andante doloroso)

Arabischer Tanz (Allegro vivace)

Peer Gynts Heimkehr. Stürmischer Abend auf dem Meer (Allegro agitato)

Solveigs Lied (Andante – Allegretto tranquillamente)

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen Dirigent

Konzerteinführung

10.15 Uhr mit Gabi Szarvas

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio

und im Anschluss auf drp-orchester.de und auf sr2.de

JEAN SIBELIUS

„Die Okeaniden“, Sinfonische Dichtung op. 73

Ein einträglicher Kompositionsauftrag ...

Die Komposition, die heute unter dem Titel „Die Okeaniden“ bekannt ist, hat eine lange und komplizierte Entstehungsgeschichte. Sie begann im August 1913 mit einem Brief, den Horatio Parker, amerikanischer Komponist und Professor an der berühmten Yale University in Connecticut, an Sibelius schrieb. Er enthielt einen Kompositionsauftrag des amerikanischen Kunstmäzens Carl Stoeckel: Für die Komposition einer Sinfonischen Dichtung bot dieser darin Sibelius ein Honorar von 1000 Dollar an. Das Werk sollte im Juni 1914 beim Norfolk Musikfestival in Connecticut in Stoeckels „Musikschuppen“ uraufgeführt werden. Das verlockende Angebot traf Sibelius in einer angespannten finanziellen Situation, weshalb er es trotz eines weiteren Kompositionsauftrags annahm.

... und seine langwierige Erfüllung

Mit der Erfüllung des Auftrags ließ er sich freilich Zeit. Erst nach seiner Rückkehr von einer Deutschlandreise begann er im März 1914 unter wachsendem Zeitdruck mit der Komposition. Am 30. März 1914, vermerkt sein Tagebuch: „Op. 73 vollendet“. Einige Tage später schickte er eine Kopie der Partitur nach Amerika. Doch schon bald kamen ihm Zweifel am Ergebnis seiner Arbeit und er unterzog die sogenannte „Yale-Fassung“ einer so grundlegenden Revision, dass man geradezu von einer Neukomposition sprechen kann. Die Uraufführung der Endfassung am 4. Juni 1914 in Norfolk/Connecticut wurde für Sibelius zu einem großen Triumph als Komponist und Dirigent. Die amerikanischen Kritiker waren begeistert und bezeichneten das Werk als die schönste musikalische Meeresschilderung, die je komponiert worden sei.

Sibelius wählte für die Komposition den finnischen Titel „Aallottaret“, was übersetzt so viel „Töchter der Wellen“ bedeutet. Da dieser Titel außerhalb Finnlands nicht verständlich ist, wird das Werk heute meist unter dem Titel „Okeaniden“ aufgeführt, der die Töchter der Wellen mit den Töchtern des Meergotts Okeanos in der griechischen Mythologie gleichsetzt.

Ein Tongedicht über die Erhabenheit des Meeres

Von einer naturalistischen Nachahmung eines Seesturms sind die Okeaniden denkbar weit entfernt. Sibelius lässt in ihr ein Klang gewordenes Bild von der Weite und Erhabenheit des Meeres entstehen. Das erreicht er durch die Erzeugung weit gespannter Klangflächen. Deren majestätische Ruhe füllt sich mit Rufen und kurzen melodischen Motiven der Holzbläser, von denen sich einige zu wiederkehrenden Themen auswachsen und die man zum Teil als stilisierte Vogelrufe deuten kann. Wellenbewegungen der Streicher und rauschende Harfenglissandi beleben diese tönende Wasserlandschaft

zunehmend. In der zweiten Hälfte des Stückes intensiviert sich der Orchesterklang. Langsam ansteigende Streichertremoli über mächtigen Bläserklängen streben einem monumentalen Höhepunkt im dreifachen Forte zu. Danach beruhigt sich die Musik rasch und man vernimmt noch einmal ein bereits bekanntes Motiv der Klarinetten.

EDVARD GRIEG

Klavierkonzert a-Moll op. 16

Die Frucht des jungen Eheglücks wird ein Welterfolg

Grieg komponierte sein Klavierkonzert kurz nach seiner Hochzeit 1867 und der Geburt seiner einzigen Tochter im April 1868 während eines Sommeraufenthalts der jungen Familie in Dänemark. Die Uraufführung fand am 3. April 1869 in Kopenhagen statt. Grieg konnte wegen beruflicher Verpflichtungen in Oslo nicht zugegen sein, doch was in der Musikwelt Dänemarks Rang und Namen hatte, war anwesend und das Werk wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach diesem fulminanten Start hatte es das Konzert zunächst nicht leicht, sich auch international durchzusetzen. Nach der ersten Aufführung in Leipzig, wo Grieg von 1858 bis 1862 am Konservatorium studiert hatte, äußerte sich die deutsche Musikkritik zweifelnd bis ablehnend. Doch bald gewöhnte sich die Musikwelt an das Werk. Ab Mitte der 1870er Jahre trat es seinen Siegeszug durch Europa an. Den Komponisten selbst sollte sein einziges Klavierwerk symphonischen Zuschnitts nicht verlassen. Grieg überarbeitete es mehrfach. Nicht weniger als drei revidierte Neudrucke erschienen, der letzte 1917, zehn Jahre nach seinem Tod.

Zwischen Schumann und Liszt

Das Klavierkonzert beginnt mit einer abstürzenden Akkordkaskade – eine Eröffnung, die unüberhörbar den Beginn von Schumanns Klavierkonzert zum Vorbild hat. Doch gleich das folgende Hauptthema spricht die von norwegischer Volksmusik gefärbte Tonsprache Griegs. Wenn dem tänzerischen Einfall dann eine schwärmerische Kantilene antwortet, verbinden sich Volkston und pianistisch effektiv aufbereitete Romantik zur thematischen Einheit. Schon dieser lyrische Einfall ist mehr der harmonisch avancierten Tonsprache der Liszt-Schule als dem Idiom Schumanns verpflichtet, und auch wenn sich das Klavier in der Folge in glitzernden Akkordtupfern und perlenden Terzenketten ergeht, erinnert das mehr an französische Vorbilder denn an die strengere deutsche Romantik der Schumann-Brahms-Nachfolge.

Auch im zweiten Satz ist Grieg ganz er selbst. Die gedämpften Streicher eröffnen mit einem getragenen Thema, dessen Melodie im Dreiklang aufsteigt und wieder zurückfällt und dabei auf einer schmerzlich gespannten Harmonie kulminiert – eine expressive Wendung, die man ähnlich in vielen Kompositionen Griegs wiederfinden kann. Das Klavier übernimmt mit brillantem Figurenwerk in hoher Lage, wobei die Figuren eine weitere Lieblingswendung Griegs umspielen. Wenn das Klavier mit mächtigen Akkordschlägen das Streicherthema aufgreift, erreicht der Satz seinen Höhepunkt, um dann rasch zu verklingen.

Wie in Schumanns Klavierkonzert folgt das Finale ohne Pause. Es beginnt mit einem norwegischen Volkstänzen abgelauichten wilden Springtanz. Da sich diesem weitere Einfälle anreihen, die von a-Moll nach C-Dur führen, scheint sich die Form eines Sonatensatzes zu etablieren. Doch wie in einem Rondo lebt der Springtanz wieder auf, um überraschend den ätherischen Klängen eines lyrischen Mittelteils Platz zu machen. Dessen reizvoll zwischen Dur und Moll changierendes Thema beschließt nach einer Stretta im Dreivierteltakt, ins Triumphal-Hymnische gewendet, das Werk.

„Peer Gynt“-Suiten Nr. 1 op. 46 und Nr. 2 op. 55

Eine Schauspielmusik wird zum „Alpdruck“

Bei seinem Romaufenthalt 1865 lernte Edvard Grieg den bedeutenden norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen kennen. Ibsen war von dem jungen Komponisten begeistert und als er sich 1874 entschloss, sein 1867 entstandenes Lesedrama Peer Gynt für eine szenische Aufführung umzuarbeiten, wandte er sich an Grieg mit der Bitte, dazu die Bühnenmusik zu komponieren. Er benannte auch Stellen in seinem Schauspiel, für die er sich Musik wünschte. Doch in seiner Antwort auf Griegs Zusage schrieb er: *Welchen Umfang an Musik und zu welchen Szenen Sie komponieren wollen, wird natürlich ganz Ihnen überlassen ...*

Grieg nahm den Auftrag nicht zuletzt wegen des beachtlichen Honorars in Höhe von 400 Spezialetalern an. Doch schon bald erwies sich die Arbeit an der Bühnenmusik als Belastung. Ibsen wollte zu immer mehr Szenen Musik und zugleich ließ Griegs Interesse an dem Auftrag rasch nach, denn Ibsens Drama begegnete er mit Reserve. In einem Brief an den Dichter Bjørnstjerne Bjørnson bekannte er: *Ich muss einfach meine Bewunderung für den Text zum Ausdruck bringen, der vor Witz und Galle nur so sprüht – doch meine Sympathie wird er niemals haben*, und in einem weiteren Brief an Bjørnson heißt es gar: *Peer Gynt ist für mich ein Alpdrücken geworden*. Dennoch vollendete er die Schauspielmusik im Sommer 1875 nach anderthalbjähriger Arbeit. Am 24. Februar 1876 erlebte Ibsens Drama mit Griegs Musik in Oslo seine Uraufführung. Sie wurde zu einem großen Erfolg.

Grieg fügte acht der insgesamt 26 Stücke seiner Schauspielmusik zu zwei Suiten von jeweils vier Sätzen zusammen. Die erste Suite entstand 1888 gewissermaßen als Nebenprodukt einer Revision der gesamten Bühnenmusik für eine Aufführung in Kopenhagen am 17. Januar 1886. Sie wurde mit der Opuszahl 46 veröffentlicht. Ihr Erfolg veranlasste Grieg 1891, eine zweite Suite zusammenzustellen, die als op. 55 erschien.

Überraschende Bezüge zum Drama

Die erste Suite beginnt mit der *Morgenstimmung*. In der Schauspielmusik eröffnet sie den vierten Akt des Dramas, der an der Südwestküste Marokkos spielt. Doch die liebliche, abwechselnd von Flöte und Oboe vorgetragene Melodie, mit der sie einsetzt, hat kein arabisches Kolorit, sondern ist nach Griegs eigenem Zeugnis *in allgemein pastoralem Charakter gehalten*. *Åses Tod* bezieht sich auf Peer Gynts in Gedanken vorgestellten Ritt mit seiner sterbenden Mutter zum Himmelschloss. In getragenen Schreitrythmus intoniert das Streichorchester, das mit Dämpfern spielt, eine Art stockende Prozession, deren Motiv sich in allmählicher Steigerung mehrfach wiederholt und dann durch ein rhythmisch gleichartiges Motiv in fallender Chromatik leise zurückgenommen wird. Für *Anitras Tanz* kann das Streichorchester die Dämpfer gleich stecken lassen. Rhythmisch gesehen handelt es sich um einen verhaltenen Walzer, der durch Chromatik leicht exotisch gefärbt ist. *In der Halle des Bergkönigs* lässt Grieg die Trolle der norwegischen Sagenwelt tanzen. Ibsen karikiert mit ihren plumpen Gestalten in seinem Schauspiel die tumbe Einfalt der norwegischen Landbevölkerung und auch Grieg verstand seinen wild stampfenden Tanz, in dem sich ein und dieselbe Melodie in vielen Wiederholungen bis zur Raserei steigert, als Karikatur.

Die zweite Suite beginnt und endet mit den Gesängen zweier Frauengestalten des Dramas: In *Der Brautraub*. *Ingrids Klage* steht der aggressive Beginn für Peer Gynts gewaltsame Entführung der Braut Ingrid, der langsame Hauptteil für deren Klage. In der abschließenden Nummer liegt mit *Solveigs Lied* neben der *Morgenstimmung* das wohl bekannteste Stück des Zyklus vor. Auch Solveig wurde wie zuvor Ingrid von Peer Gynt verlassen und sehnt sich nach seiner Rückkehr – in der Schauspielmusik handelt es sich um eine Gesangsnummer, die Grieg für die Suite in ein Lied ohne Worte verwandelt hat. Der *Arabische Tanz* spielt anders als *Anitras Tanz* auf Tonskalen orientalischer Musik an und knüpft mit der ausgiebigen Verwendung des Schlagzeugs zugleich an die Tradition der türkischen Janitscharenmusik an.



ELISABETH LEONSKAJA | Klavier

Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. Noch als Studentin gewann sie Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben Enescu, Marguerite Long und Queen Elisabeth. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von ihrer Zusammenarbeit und Freundschaft mit Swjatoslaw Richter geprägt.

1978 verließ Elisabeth Leonskaja die Sowjetunion und machte Wien zu ihrem Wohnsitz. Seither tritt sie als Solistin mit fast allen erstklassigen Orchestern der Welt auf. Sie ist regelmäßig bei den Festivals in Wien, Schleswig-Holstein, Schwarzenberg und Hohenems zu erleben. Mit Solorezitals ist sie in den Klavierreihen der großen musikalischen Zentren von Paris über Wien bis Tokio präsent. Bei aller solistischen Tätigkeit behält die Kammermusik einen wichtigen Platz in ihrem Schaffen.

Elisabeth Leonskajas jüngste Veröffentlichungen auf CD erschienen bei eaSonus (www.easonus.com). „Paris“ mit Werken von Ravel, Enescu und Debussy, wurde von der ICMA-Jury zur Solo-Einspielung des Jahres 2014 erklärt. „Saudade“, eine Hommage an die russische Kultur, mit Werken von Tschaikowsky, Schostakowitsch und Rachmaninow, kam im November 2017 heraus. Die Gesamtaufnahme der Klaviersonaten von Franz Schubert in zwei Bänden zu je vier CDs liegt seit April 2016 bzw. Mai 2019 vor. Im Januar 2020 folgte eine Doppel-CD mit Variationen und Klaviersonaten von Robert Schumann.

In ihrer zweiten Heimat, der Republik Österreich, ist sie Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2006 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse für besondere Verdienste um die Kultur des Landes verliehen, die höchste Auszeichnung Österreichs. In Georgien wurde sie 2016 zur Priesterin der Kunst ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für einen Künstler. 2020 erhielt sie den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk.



PIETARI INKINEN | Chefdirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen steht seit 2017 an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und übernimmt ab 2022 die Leitung des koreanischen Rundfunkorchesters KBS Symphony Orchestra Seoul.

Höhepunkte der letzten und kommenden Spielzeiten waren seine Debüts beim Cleveland Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic. Langjährige Chefposten bekleidete Pietari Inkinen beim New Zealand Symphony Orchestra, beim Prague Symphony Orchestra und beim Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele.

Mit der Deutschen Radio Philharmonie realisiert Pietari Inkinen zurzeit intensive Aufnahmeprojekte, wie die Gesamteinspielung der Sinfonien von Antonín Dvořák und Sergej Prokofjew (SWRmusic/Naxos). In Konzerten im SR- und SWR-Sendegebiet genauso wie auf Tourneen und Gastspielen, legt er als Chefdirigent einen besonderen Fokus auf das sinfonische Schaffen von Sergej Prokofjew, Antonín Dvořák und engagiert sich für Repertoire-Raritäten von Jean Sibelius, dessen Sinfonien er als CD-Zyklus mit dem New Zealand Symphony Orchestra vorgelegt hat.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkiniens Arbeit ein. Mit der Deutschen Radio Philharmonie erarbeitet er Konzerte mit Ausschnitten aus „Siegfried“ und „Götterdämmerung“. 2022 wird er die Neuproduktion des „Ring des Nibelungen“ bei den Bayreuther Festspielen leiten (Regie: Valentin Schwarz). Bereits im Sommer 2021 dirigierte er drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet. Mit der Deutschen Radio Philharmonie, der Sopranistin Lise Lindström und dem Tenor Stefan Vinke spielte Pietari Inkinen eine CD mit Auszügen aus Wagners „Siegfried“ (SWRmusic/Naxos) ein, als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra legte er eine Wagner-CD mit dem Tenor Simon O’Neill vor.



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD, gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und Südwestrundfunk (SWR). Verwurzt ist das Orchester im Einzugsbereich der Sendegebiete des SR und des SWR, darüber hinaus gestaltet es das Musikleben im grenznahen Dreiländereck Deutschland/Frankreich/Luxemburg engagiert mit. Tourneen führten in die Schweiz, nach Polen, China und mehrfach nach Südkorea. In dieser Saison folgt die DRP Einladungen zum Rheingau-Musikfestival, zu den Ludwigsburger Forumskonzerten, den Musikfestspielen Saar, den Opernfestspielen Heidenheim, nach Erlangen und zu den Internationalen Wolfegger Konzerten. Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der finnische Dirigent Pietari Inkinen. Im Konzertsaal und im Aufnahmestudio erarbeitet das Orchester mit ihm die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Richard Wagner. Weitere Repertoireschwerpunkte der DRP liegen auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem israelischen Komponisten Tzvi Avni oder dem deutsch-französischen Romantiker Louis Théodore Gouvy. Als „Artist in residence“ setzt Lars Vogt in dieser Saison als Pianist und Dirigent individuelle Programm-Akzente.

Im direkten Kontakt mit der Komponisten-Avantgarde realisiert die DRP regelmäßig Auftragswerke und Uraufführungen. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben für die DRP geschrieben, in der aktuellen Saison stehen Auftragswerke des estnischen Komponisten Jüri Reinvere und des Schweden Rolf Martinsson zur Uraufführung an. Seit 1999 bietet die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Theodore Gouvy-Kompositionspreis“. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, Programme mit zeitgenössischer Musik zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Mit Konzertformaten wie „HIN UND HÖR!“, „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) oder dem Open Air „SR-Klassik am See“, mit Filmmusiken, Stummfilmkonzerten, fest etablierten Konzerteinführungen und Künstlergesprächen, moderierten Konzerten bis hin zu Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“, Familienkonzerten und digitalen Angeboten für den Musikunterricht, ist das Orchester unterwegs auf immer neuen Wegen zum Publikum.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 23. Januar 2022 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SONNTAGS UM 5 – SWR JUNGE OPERNSTARS

Deutsche Radio Philharmonie

Enrico Delamboye, Dirigent

Franziska Roggenbuck, Sopran | Claudia Muschio, Sopran

Valerie Eickhoff, Mezzosopran | Ángel Macías, Tenor

Artur Garbas, Bariton | Gabriel Rollinson, Bassbariton

Markus Brock, Moderation

Werke von Rossini, Strauss, Gounod u. a.

Mittwoch, 2. Februar 2022 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Saint-Saëns, Dohnányi und Franck

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Freitag, 4. Februar 2022 | 19 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

2. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Alexei Volodin, Klavier

Werke von Dvořák und Rachmaninow

Konzerteinführung | 18.15 Uhr

Samstag, 5. Februar 2022 | 19.30 Uhr | Palatin

GASTKONZERT WIESLOCH

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Alexei Volodin, Klavier

Werke von Dvořák und Rachmaninow

Freitag, 11. Februar 2022 | 19.30 Uhr | Theater am Ring

GASTKONZERT SAARLOUIS – IN THE WEST

Deutsche Radio Philharmonie

Frank Strobel, Dirigent

Annelie Sophie Müller, Mezzosopran

Manfred Callsen, Moderation

Filmmusik u. a. von Copland, Morricone und Barry

Impressum

Werktexte: Dr. Markus Waldura | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 6 © Marco Broggreve, S. 8 © Kaupo Kikkas und S. 10 © Astrid Karger



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66111 Saarbrücken
Tel. 0681/9 880 880
tickets@drp-orchester.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67655 Kaiserslautern
Tel. 0631/3652316
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

